

Band 5

**BEITRÄGE DER
PAUL-GERHARDT-GESELLSCHAFT**



„Mach in mir deinem Geiste Raum“

Poesie und Spiritualität bei Paul Gerhardt

Winfried Böttler (Hg.)

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Winfried Böttler (Hg.) „Mach in mir deinem Geiste Raum“

Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, Band 5
Im Auftrag der Paul-Gerhardt-Gesellschaft
herausgegeben von Winfried Böttler

Winfried Böttler (Hg.)

„Mach in mir deinem Geiste Raum“

Poesie und Spiritualität bei Paul Gerhardt

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung:

Paul Gerhardt, Original des Denkmals von Friedrich Pfannschmidt
vor der Paul-Gerhardt-Kirche zu Lübben

ISBN 978-3-86596-240-9

ISSN 1862-6084

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

FÜR JONAS

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
CHRISTA REICH	
„Alles, was du willst, ist dein“	13
ELKE AXMACHER	
Dogma und Dichtung bei Paul Gerhardt.....	29
GÜNTER BALDERS	
„Mein Herz soll dir grünen ...“	55
ESTHER-BEATE KÖRBER	
Zahlensymbolik bei Paul Gerhardt als Ausdruck einer kosmischen Ordnungsvorstellung	125
REINHARD DÜCHTING	
Die lateinischen Dichtungen Paul Gerhardts	137
JÖRG-ULRICH FECHNER	
Paulus Gerhardt: Versuch einer literarhistorischen Annäherung	149
ELKE LIEBIG	
„... der werthen Christenheit zum Trost.“	175
BRITTA MARTINI	
„Warum soll mein Herze springen?“	185
RAINER WETTRECK	
Diakonie und Poesie	191
Die Autorinnen und Autoren	205

Einleitung

Sie klingen so schlicht und klar und sind doch so tief sinnig; sie berühren die Seele und sind zugleich ungeheuer geistvoll; sie sind hohe Dichtkunst und kommen in so einfachen Worten daher. Ist es der Einklang dieser vermeintlichen Gegensätze, dass die Lieder Paul Gerhardts so viele und so verschiedene Menschen ansprechen: den von einfacher Frömmigkeit Bewegten ebenso wie den ‚Gebildeten unter den Verächtern‘? Sie erklingen als fröhliches Lob und geben Kraft in schweren Zeiten; sie werden als Volkslied geschmettert und schenken Kraft und Zuversicht am Sterbebett. Kein christliches Fest ist denkbar ohne eines seiner Lieder, und sie geben Worte für vielfältige Lebenssituationen, oft genug gerade dann, wenn Worte ausgehen, es den Menschen die Sprache verschlägt.

Poesie und Spiritualität – Dichtkunst und Geisteskraft – unter diesen beiden Begriffen haben wir die vorliegenden Aufsätze zusammengefasst. Das Wort Spiritualität hat im gegenwärtigen Sprachgebrauch einen vielfältigen Klang. Manche benutzen es, wenn sie es nicht wagen, Frömmigkeit zu sagen. Der Gebrauch dieses Wortes ist aber mehrdeutig, es wird von vielfältigen und unterschiedlichen religiösen und philosophischen Strömungen beansprucht, manchmal womöglich missbraucht. Wir haben es dennoch gewagt, dieses schillernde Wort mit der Dichtung Paul Gerhardts in Verbindung zu bringen. Um Missverständnissen vorzubeugen, haben wir es mit seinen eigenen Worten erklärt: *Mach in mir deinem Geiste Raum!* Es soll kein Zweifel bestehen, um welche Geisteskraft es sich handelt, von der er sich angerührt und bewegt erkannt wissen wollte.

Solche Geisteskraft ist der tiefere Grund, dass seine Lieder und Gedichte über Jahrhunderte hinweg durch unterschiedlichste Bildungsschichten und Frömmigkeitsbewegungen eine so große Bedeutung erlangen konnten. Aber dieser Geist, dem er in sich Raum schaffen möchte, kommt nicht nur aus frommen Gefühlen. Er ist verbunden mit höchster Kunstfertigkeit, die in diesen Gedichten steckt und diese wiederum ist verknüpft mit dem solide erlernten Handwerk der Poesie. Beides kommt zusammen: Paul Gerhardt hatte eine tiefe Frömmigkeit und eine geniale Naturbegabung zum Dichten und er hat es von Grund auf gelernt. Er hatte eine geradezu unerschöpfliche Phantasie

aber auch solide Mittel, diese in Formen zu gießen, die immer wieder Staunen erregen.

Christa Reich untersucht Paul Gerhardts Sprache und beleuchtet die theologische Bedeutung ihrer rhetorisch-poetischen Klanggestalt. Ihre Schönheit beruht in der kunstvollen Gestalt, mit der er das, was er aus Regeln von Rhetorik und Poetik gelernt hat, souverän füllt. Zum vollkräftigen Ausdruck des Glaubens sind sie geworden, weil sie in vollendeter Form große Bilder von der Fürsorge Gottes malen. Durch das Singen und die Wiederholung können diese verinnerlicht werden.

Elke Axmacher beleuchtet diesen Sachverhalt mit der Analyse eines Weihnachtsliedes, das wir nicht aus dem Gesangbuch kennen. Mit dieser Weihnachtspoesie vermittelt Gerhardt Weihnachtslehre. Dabei versetzt er uns in eine Welt hinein, die tiefen Frieden ausströmt. Sein Bild von der Krippe als neuem Paradies lässt uns die Lehre von der göttlichen Menschwerdung ganz sinnlich wahrnehmen.

Aus einer ganz anderen Richtung beleuchtet Günter Balders die Dichtkunst Paul Gerhardts. Er entdeckt in seinen Liedern eine Buchstabensymbolik. Damit bringt der geniale Meister seines Handwerkes viele Hinweise und Botschaften in seinen Texten unter. Sie liegen nicht an der Oberfläche, selbst der Kundige muss sie erst suchen und aufspüren. Balders entdeckt Gerhardts Initialen, persönliche Widmungen, ja selbst familiäre Botschaften, die dort auf ganz diskrete Weise eingebaut sind, und nicht aufdringlich in den Vordergrund drängen. Mit diesem Beitrag legt Balders Grundlagen zu einem noch nicht ausgeprägten Zweig der Paul-Gerhardt-Forschung. Er verschafft neue und interessante Erkenntnisse aus der Werkstatt des Dichters und beleuchtet seine Kunstfertigkeit im Umgang mit der Sprache auf ungewohnte Weise. Gerhardt dichtet zwar oft in der Ich-Form, dieses „ich“ weist aber immer über den Dichter hinaus und schließt den ein, der das Lied singt. Mit seiner Buchstabensymbolik erzählt Gerhardt auf bisher unbekannte Weise von sich selbst.

Nicht mit den Buchstaben, sondern mit Zahlen und der diesen zugeschriebenen symbolischen Bedeutung setzt sich Esther-Beate Körber auseinander. In der zentralen Glaubenswahrheit von der **Dreifaltigkeit** des **einen** Gottes, ist eine Zahlensymbolik noch im gegenwärtigen Glaubensleben präsent. Auch zeigt die abergläubische Vermeidung der Dreizehn in vielen Bereichen welche Symbolkraft in manchen Zahlen steckt. In ihrem Aufsatz zeigt die Autorin, wie selbstverständlich sich Paul Gerhardt in der Tradition der Zahlensymbolik bewegt. Mit dieser kann nach damaligem Verständnis die biblische Wahrheit,

dass Gott am Schöpfungsbeginn das Chaos geordnet und zur Welt gefügt hat, in eine deutlich fassbare Gestalt gebracht werden. Zahlen sind eine besonders einfache und klare Form, um diese Wahrheit augenscheinlich zu machen.

Latein war die Sprache, die Paul Gerhardt nicht nur gründlich studiert hatte, in der Schule in Grimma und an der Universität in Wittenberg war es auch die Sprache, in der gelehrt und gelernt wurde. So wundert es nicht, dass uns neben seinen deutschen Dichtungen auch lateinische Gedichte von Paul Gerhardt überliefert sind. Er hat sie vor allem für persönliche Anlässe gedichtet, als poetische Nachrufe, aber auch zu Ehrungen von Freunden und zu Hochzeiten. Reinhard Düchting hat zusätzlich zu den bisher bekannten fünfzehn Gedichten drei bisher unbekannte lateinische Dichtungen Gerhardts gefunden und stellt diese hier vor.

Jörg-Ulrich Fechner betrachtet Gerhardts Poesie aus literarhistorischer Sicht. Wie können wir sie ohne Zeitbezug zum Barock verstehen? Immerhin kennen Menschen seine Lieder, die nicht einmal seinen Namen wissen. Fechner zeigt, wie Gerhardt mit der Umsetzung von Sinnbildern Formen gefunden hat, die über Zeiten und Lebenseinstellungen hinweg Menschen berühren und beeindrucken.

Elke Liebig beschreibt die Bedeutung von Johann Georg Ebeling, dem Kantor an der St. Nikolai-Kirche in Berlin. Der Nachfolger von Johann Crüger war ebenso wie jener ein kongenialer Wegbegleiter und Freund des Dichters. Ebeling, der während des Berliner Kirchenstreits und der Absetzung von Paul Gerhardt aus dem Pfarramt sein Partner war, hat nicht nur Melodien für seine Lieder komponiert. Mit seiner Lieder-Ausgabe von 1666/67 hat er dem aus dem Amt entfernten Pfarrer auch ein Andenken gestiftet und gleichzeitig etwas geschaffen, das der Gemeinde zum lebendigen Gebrauch im Gottesdienst und bei der Hausandacht dienen konnte. Persönlich der Gemeinde fern, blieb Gerhardt so den Menschen doch geistlich und geistvoll nahe.

Zum Jubiläumsjahr 2007 hatte die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Wettbewerb ausgeschrieben. In der Kategorie „geistliches Lied“ wurden poetisch qualitätsvolle Texte gesucht, die für eine Vertonung und vielleicht sogar für den gottesdienstlichen Gebrauch geeignet sind. Britta Martini als Mitglied der Jury beschreibt den Verlauf des Wettbewerbs, der über 800 Einsendungen erbrachte und aus dem ausgewählte Gedichte und Lieder zwischenzeitlich auch veröffentlicht sind.

Viele Einrichtungen tragen den Namen Paul Gerhardts. Kirchen von Überlingen am Bodensee bis Bremervörde, von Aachen bis Auerbach im Vogtland,

aber auch zahlreiche Häuser und Einrichtungen der Diakonie im ganzen Land. In Wittenberg trägt ein Krankenhaus seinen Namen, das seit kurzem durch seinen Zusammenschluss mit Berliner Krankenhäusern diesen Namen auch im Bereich evangelischer Krankenhäuser nach Berlin zurück bringt. Bis zur Schließung aufgrund des Krankenhausplanes im Land Berlin in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war das Paul Gerhardt Stift in Berlin ein bekanntes Krankenhaus. Rainer Wettreck, der Direktor der Wittenberger Stiftung, führt aus, welche Bedeutung der Dichter für das Leitbild einer diakonischen Einrichtung hat und damit Herausforderungen für deren Leitung stellt. Darüber hinaus zeigt er, wie die Texte Paul Gerhardts die Mitarbeiter in der diakonischen Arbeit und die von ihnen betreuten Menschen tragen können.

Dieser Band ist die Frucht der Jahrestagung der Paul-Gerhardt-Gesellschaft im Jahr 2008 in der Lutherstadt Wittenberg. Die Vorträge dieser Tagung wurden von den Autorinnen und Autoren durchgesehen, überarbeitet und teilweise weiter entwickelt. Allen sei auf diesem Weg herzlich gedankt für ihre freundliche Arbeit und die Unterstützung, dass sie nun gesammelt erscheinen können. Besonders danken möchte ich dem Paul-Gerhardt-Biographen und Präsidenten der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, Christian Bunnens, auf dessen Anregung hin viele Veröffentlichungen in unserer Reihe zurückgehen und der dem Herausgeber mit Rat und wichtigen Hinweisen wertvolle Unterstützung und Begleitung ist.

Ich widme diesen Band dem Andenken meines im Januar diesen Jahres verstorbenen Sohnes Jonas. Er war kein großer Sänger, aber er hat Paul Gerhardts Lieder gerne gehabt. Nach einem spirituellen Halt hat er nicht nur in seiner schweren Krankheit gesucht, auch in seiner Arbeit als Politikwissenschaftler war ihm geistliche Grundlegung wichtig.

Berlin, im Juli 2009

Winfried Böttler

„Alles, was du willst, ist dein“

Paul Gerhardts Lieder als Sprachschule des Glaubens¹

Die Lieder Paul Gerhardts (139 Liedtexte hat er geschrieben, 36 stehen im Evangelischen Gesangbuch) sind eine Wunderwelt: kunstvoll und einfach, anspruchsvoll und prägend, groß und tief, farbig und leicht bewegt. Man weiß das längst, und in diesem Jahr begegnet er allüberall, weil er wieder einmal einen runden Geburtstag hat.

Paul Gerhardt gehört nicht nur in die Geschichte von Theologie und Kirche, von Kirchenmusik und Gemeindegesang. Er ist ein Großer der deutschen Lyrik, vielleicht der Größte zwischen dem 16. Jahrhundert und Goethe – und nicht nur ein großer Dichter, sondern auch ein Großer der Geistesgeschichte². Zwischen 1670 und 1930 gab es kein evangelisches Alumnat, kein Internat, keine höhere evangelische Ausbildungsstätte, in der man eine Morgen- und eine Abendandacht hielt, in der nicht Paul Gerhardts Lieder immer wieder vorgekommen wären. Ich nenne nur einige Orte und Namen: In Schulpforta sind Klopstock und Nietzsche ihm begegnet, in Meißen Lessing, im Tübinger Stift Hölderlin und Hegel. Ich denke an die Thomanerschule in Leipzig, an das Johanneum in Hamburg, an das Hallesche Waisenhaus, an Eduard Mörike in Urach und Hermann Hesse in Maulbronn. Auch in der Stube von Frau Rat Goethe in Frankfurt ist er gewesen, an Schleiermachers Dreifaltigkeitskirche in Berlin, an Zinzendorfs Herrnhuter Einrichtungen und in Blumhardts Bad Boll. In der Bandweberstube Gerhard Tersteegens in Mülheim an der Ruhr war er zuhause, aber auch in Gellerts Arbeitszimmer. Und der Bischof von Paderborn, der im Jahr 1765 das Imprimatur für ein neues katholisches Gesangbuch herausgegeben hat, hat drei Lieder von Paul Gerhardt aufgenommen, schon im 18. Jahrhundert: *Warum sollt ich mich denn grämen? Sollt ich meinem Gott nicht singen? O Haupt voll Blut und Wunden*. „So viele Orte geistigen und geistlichen Lebens, so wesensverschiedene ... an allen diesen Orten war auch dieser Mann anwesend, und alle diese Lebensbereiche hat er mitbestimmt.“³

Viele Menschen, die sich der christlichen Kirche zugehörig fühlen, kennen gewiss viele Strophen, vielleicht auch ganze Lieder Paul Gerhardts auswendig. Man ist vertraut mit ihnen, man kennt ihn. Aber Vorsicht! Wenn ich jemand sehr gut zu kennen meine, erwarte ich vielleicht nichts Neues von ihm. Hinzu kommt, dass viele seiner Lieder in unseren Gesangbüchern verändert und vor allem verkürzt worden sind. Und mag es in einem Diakonissenhaus noch der Fall sein, dass es Menschen gibt, die im stillen Kämmerlein singen oder vor einem Gottesdienst einmal ein Lied von Paul Gerhardt ganz lesen, so ist es, aufs Ganze gesehen, doch in unserer kirchlichen Landschaft eher etwas Seltenes. Seine Lieder sind ja so lang, viel zu lang! Wer hat denn dafür Zeit? Wer kann und will denn heute einen solchen Spannungsbogen noch aushalten? Und so wählen wir denn aus: z. B. bei „Geh aus, mein Herz“ die Strophen 1–3 und 8, und wenn wir etwas eschatologisch gestimmt sind, kommen noch die Strophen 13–15 dazu.

Paul Gerhardt – kennen wir ihn? Ist er nicht auch fern, ist er nicht auch fremd in unserer Welt? Der vor einem Jahr an seinem Krebsleiden verstorbene Dichter Robert Gernhardt, einer der großen Dichter unserer Zeit, las das berühmte Sommerlied Paul Gerhardts während seiner Chemotherapie und hat es mit hoher poetischer Kunst, aber auch mit stiller Verzweiflung, nur noch parodieren können: *Der Weizen wächst mit Gewalt. / Ich aber fühl mich dürr und alt, / das Weh schlägt mir's Loben. / Ich selber möchte nichts als ruhn. / Des großen Gottes großes Tun / ist für mich schlicht Getue. / Ich schweige still, wo alles singt, / und lasse ihn, da Zorn nichts bringt, / nun meinerseits in Ruhe.*⁴

In Lübben im Spreewald, der letzten Station von Paul Gerhardt, hängt ein Ölgemälde, das ein Bild des Dichters zeigt. Es ist ganz kurz nach seinem Tod gemalt worden. Er steht da mit einem Buch in der linken Hand, es ist wohl die Bibel. Mit dem rechten Zeigefinger weist er auf einen Kruzifixus, der hinter ihm steht. Darunter steht in lateinischer Sprache: *Paulus Gerhardus Theologus in Cribro Satanae tentatus et devotus postea obiit Lubena Ao 1676 aetatis 70. Paul Gerhardt, Theologe, erprobt im Sieb Satans, hernach fromm gestorben in Lübben im Jahr 1676 im Alter von 70 Jahren.*

Nur so viel soll im vorliegenden Zusammenhang zur Person von Paul Gerhardt gesagt werden. Auch wird es im folgenden keinen Gesamtüberblick über Themen und Inhalte seiner Lieder geben – zu beiden Bereichen gibt es vielfältige Literatur für alle Interessierten. Heute geht es um einen besonderen Blick auf Paul Gerhardts Schaffen: Es soll deutlich werden, wie Paul Gerhardts Lieder sprechen lehren. Ich gehe vor in drei Schritten: 1. Paul Gerhardts

Sprache, 2. seine Lieder als Sprachschule, 3. Paul Gerhardt heute – wir fragen ihn, er fragt uns.

1 Paul Gerhardts Sprache

Viel zu selten achtet man in der Gemeindefarbeit der christlichen Kirche auf die rhetorisch-poetische Klanggestalt von Paul Gerhardts Gedichten. Sie scheint theologisch nicht so wichtig zu sein und spirituell auch nicht so viel zu bringen. Wichtig scheint nur, was er sagt, aber nicht, wie er es sagt, wie es klingt. Welch ein Irrtum! – vielleicht einer der Grundirrtümer des heutigen Protestantismus, der die Klangsinnlichkeit von Worten nicht mehr ernst nimmt, auf den Zusammenhang von Klang und Sinn im Sprechen nicht mehr achtet. In der Kirche wollen wir im allgemeinen mehr denken und reden als hören. Aber das Hören ist in der Bibel die Grundkategorie der Beziehung, nicht das Denken und nicht das Reden.

Paul Gerhardts Lieder sind nicht einfach seine theologischen oder seine frommen Gedanken, die wir nachzusprechen oder nachzusingen hätten. Charakteristisch ist, wie sie aufklingen. Und wenn sie denn erklingen und sich entfalten sollen, dann ist eine Kultur der Langsamkeit erforderlich. „Man muss wohl lange allein sein“, schreibt der Häftling Dietrich Bonhoeffer im Dezember 1944 über das Lied *Ich steh an deiner Krippen hier*, „man muss wohl lange allein sein und es meditierend lesen, um es aufnehmen zu können. Es ist in jedem Wort außerordentlich gefüllt und schön.“⁵ Und wir wissen, dass Dietrich Bonhoeffer in den ersten Wochen seiner Gefangenschaft nicht anders existieren konnte, als indem er ständig in seiner Zelle hin und her ging und laut Texte von Paul Gerhardt aufsagte. Denn nebenan war die Zelle, aus der die Todeskandidaten abgerufen wurden, das hörte er in der Nacht. Wir wissen auch, dass Dietrich Bonhoeffer in seiner Zelle gesungen und gesummt hat⁶.

Schön sind Paul Gerhardts Lieder, und es soll hier in einem ersten Schritt gezeigt werden, dass sie zuallererst Poesie sind, kunstvoll gestaltete, den damaligen Regeln von Rhetorik und Poetik souverän und phantasievoll entsprechende Sprache. Man muss dazu wissen, dass es in der damaligen Zeit ein ganzes Regelwerk gegeben hat, eine ganze Sammlung von rhetorischen Figuren, von Weisen und Mitteln, Sprache zu gestalten. Man konnte das Herstellen von solchen Figuren lernen, wie man ein Handwerk lernt; aber sie angemessen und sinnvoll einzusetzen, das erforderte hohe Sprachkunst.

Zunächst seien einige solcher rhetorischer Stilmittel genannt und an Beispielen aus Paul Gerhardt-Liedern verdeutlicht.⁷

Da sind zuerst die **Doppelung oder Mehrfachnennung von Bildern**, die eine Sprache lebendig und intensiv machen, z.B. die Zwillingsformen: *dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn* (EG 302,1); *Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten* (EG 58,1); *der hat das beste Teil, das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt* (EG 302,2).

Zwillingsformen können durch **Assonanz**, also durch den Gleichklang von Vokalen oder Konsonanten miteinander verbunden sein und zum schönen Klang gebracht werden: *Rat und Tat, – Hohn und Spott, – Blut und Wunden*. Solche Zwillingsformen kann man miteinander verbinden in einer Zeile: *Durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken* (EG 58,3). Sie können durch **Alliteration**, also gleichen Anklang, verbunden sein: *durch Zittern und durch Zagen; – das Reich, da Fried und Freude lacht* (EG 11,3). Und dann gibt es Zwillingsformen, die scheinen einander zu widersprechen: *Berg und Tal, – Lieb und Leid, – Leib und Seel*. Sie beschreiben die Einheit von zwei Dingen, die scheinbar gegensätzlich sind und doch ein Ganzes bilden. *Leib und Seel*, das ist der ganze Mensch; *Berg und Tal*, das ist das ganze Land; *Lieb und Leid*, das ist unser Leben. Manchmal stehen sogar zwei Zwillingsformen in einer Zeile: *Ach, lass doch ferner über unser Leben bei Tag und Nacht dein Hut und Güte schweben* (EG 447,6).

Und dann spielt der Dichter damit und macht die **Aufzählungen** mehrfach. Dadurch entstehen sehr lebendige Bilder: *und werf' all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin* (EG 322,5); *Gott ist das Größte, das Schönste und Beste, Gott ist das Süßte und Allergewisste, aus allen Schätzen der edelste Hort* (EG 449,10). Dann fließt die Sprache, und es ist Rhythmus darin. Oder aber ganz anders: *Es nimmt an Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod* (EG 83,1). Wenn man das singt, geht es meistens zu schnell. Dann treibt die Melodie weiter, und eine Melodie hat auch ein eigenes Recht. Aber im flüssigen Singen gehen Ernst und Wucht dieser vielen einsilbigen Wörter verloren: *Schmach – Hohn – Spott – Angst – Kreuz – Tod*.

Sodann verwendet Paul Gerhardt **Wortspiele**, z. B. **Gleichklang** verschiedener Wörter in zwei benachbarten Zeilen: *Kein Urteil mich erschrecket, kein Unheil mich betrübt* (EG 351,6); *des Lebens Leben lebet noch* (CS 27); diese Zeile findet sich in dem wunderbaren Osterlied *Nun freut euch hier und überall* (das leider 36 Strophen hat)⁸. Entsprechend zu *des Lebens Leben* gibt es auch in diesem Osterlied *des Todes Tod* (Str.23). Weiter verwendet der Dichter

Wortwiederholungen: *Auf, auf, mein Herz mit Freuden* (EG 112,1); *Schaut, schaut, was ist für Wunder da* (CS 7,1); *Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmt mir meinen Mut* (EG 351,6). Es gibt **paradoxe Aussagen:** *O dass doch so ein lieber Stern sollt in der Krippen liegen* (EG 37,6); *Wer selig stirbt, stirbt nicht, ein guter Tod gedeiht zum Leben* (CS 133,1).

Oder der Dichter benutzt **gleichbleibende Schlussformeln:** Im Morgenlied nach jeder Strophe: *Lobet den Herren!* (EG 447). Wer den Mut hat, das ganze Lied zu singen, der singt diese Zeile mehrmals und erfasst: Hier wird das Herz dieses Liedes zum Klingen gebracht. Solch eine Schlussformel kann auch zweizeilig sein und wie eine Sentenz wirken; man könnte sie als Kalenderspruch aufschreiben: *Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit* (EG 325).

Wortneuschöpfungen: Es gibt zwischen 30 und 40 Wörter, die sich in der deutschen Sprache vor Paul Gerhardt nicht finden, die er also erfunden hat: *Herzensfreud, Gnadensonne, Himmelslust, Meeresbrausen, Gnadenwind, mein Sprachgesell, mein Freudenquell, mein Seelenhort, o Wunderlieb, Herzensweh, Weltgewichte, Ehrendank ...* Welche Phantasie!

Und dann kommen zu den vielen großen Wörtern, die er erfunden hat, die vielen **Eigenschaftswörter**. Eigenschaftswörter machen die Sprache bunt, farbig, sprechen das Gemüt an. Ich nenne eine Strophe, die Sie alle kennen; achten Sie darauf, wie sie mit Adjektiven, mit Eigenschaftswörtern geschmückt ist: *Die unverdrossne Bienenschar / fliegt hin und her, sucht hier und da* (Zwillingsformen) / *ihr edle Honigspeise; / des süßen Weinstocks starker Saft / bringt täglich neue Stärk und Kraft / in seinem schwachen Reise*. Welch bewegtes Bild! Und hineingeschafft ist noch eine doppelte Alliteration *Des süßen Weinstocks starker Saft bringt täglich neue Stärk und Kraft* (EG 503,6).

Sodann gibt es natürlich viele Bilder und Vergleiche **aus dem biblischen Sprachschatz**. Die Bibel ist die Hauptquelle für Paul Gerhardt: *Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein* (EG 477,8); *Mein Weihrauch und mein Widder sind mein Gebet und Lieder* (EG 446,5); *Dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise* (EG 446,9).

Schließlich: die **Anrede**. Paul Gerhardt ist wohl der Sprechendste unter den deutschen Dichtern, vergleichbar sind vielleicht nur noch die späteren Dichter Matthias Claudius und Clemens von Brentano. Paul Gerhardt wohnt eher in der mündlichen Tradition als in der schriftlichen. Er will etwas sagen, er sucht Gesprächspartner. Er ist aus auf persönliche Beziehung. Deswegen redet er nicht nur, er redet an. Dass er in Gebetsliedern Gott oder Christus anredet, das

verbindet ihn mit vielen anderen Kirchenliederdichtern. Nur hat er als Anrede viele Namen: *Brunnen aller Güter, Quell aller Freuden, Treuer Hüter, Menschenhüter, Freund, Perle* usw. Aber er redet auch sich selbst an: *Du meine Seele singe, – Auf, auf, mein Herz, mit Freuden*. Hier ist er nah an der **Psalmensprache**. Es ist ja nicht wahr, was man immer wieder einmal lesen kann, dass erst die Aufklärung den Menschen in ein Verhältnis mit sich selbst gebracht habe. Die Sänger der Psalmen haben schon längst gewusst, dass man sich selbst anreden kann, – aber auch, dass man mit sich selbst uneins sein kann. Paul Gerhardt greift das auf.

Er redet aber nicht nur Gott und Christus und sich selbst an, er kann die ganze Welt anreden: *O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben* (EG 84,1). Und er redet andere an, indem er sich selbst mit einschließt: *Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?* (EG 324,4). Während er singt, fragt er uns: *Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?* (EG 324,4). Oder er redet seelsorglich einen Einzelnen an, ein Herz, eine Seele, entweder die eigene oder die eines Menschen, der es gerade nötig hat: *Du liebes Herz, sei wohlgenut und lass von Sorg und Grämen. Gott hat ein Herz, das nimmer ruht, dein Bestes fürzunehmen* (CS 75,15).

Auch der Teufel kann angeredet werden: *Heb dich weg, verlogener Mund! Hier ist Gott und Gottes Grund* (CS 102,7). Einem Tyrannen gilt: *Was trottest du, stolzer Tyrann, / dass deine verkehrte Gewalt/ den Armen viel Schaden tun kann? / Verkreuch dich und schweige nur bald* – ein Lied, das damals in der Zeit der Verehrung der großen Machthaber nicht selbstverständlich war (CS 70,1). Sprache ist für Paul Gerhardt dazu da, Beziehung zu schaffen. Aber sie kann auch, wenn es um den Teufel geht oder um Gewalttäter, Beziehung abbrechen und deutlich verneinen

Persönlich und nah kommt diese Sprache durch **Interjektionen**, also durch kleine gefühlsbetonte Rufe: *O selig, selig alle Welt, die sich an dieses Kindlein hält* (CS 7,16); oder: *Ei nun, so lass ihn ferner tun und red ihm nicht darein* (EG 324,18). Wie nahe kommt solche Sprache, als stünde Paul Gerhardt neben uns und hätte das gerade eben gesagt. Und wer singt, redet Jesus an: *Ach, zeuch, mein Liebster, mich nach dir, so lauf ich mit den Füßen*. (CS 60,9).

In vielen Liedern lässt Paul Gerhardt **andere Stimmen** als die seine reden, entweder direkt in wörtlicher Rede: *Ja, Vater, ja, von Herzensgrund / leg auf, ich will dir's tragen* (EG 83,3) – oder als Zitat in dem Morgenlied *Wach auf, mein Herz, und singe: Du sprachst: Mein Kind, nun liege, / trotz dem, der dich betrüge. / Schlaf wohl, lass dir nicht grauen. / Du sollst die Sonne schauen* (EG 446,3).

Das Sprechen Gottes ist für Paul Gerhardt ein wichtiges Stilmittel. Wer so singt, der singt, was Gott sagt. Singen ist hier Predigt: Es setzt Gottes Wort als persönliche Anrede in die Welt. Und dieses Wort schafft Gewissheit, wenn man darauf hört.

Dann gibt es noch die **Klangspiele** in Laut und Rhythmus, kunstvolles Spiel mit dem Vokalgleichklang. Eines der virtuosesten Beispiele ist das Spiel mit dem Wechsel von a und i in der Strophe: *Die Bächlein rauschen in dem Sand / und malen sich an ihrem Rand / mit schattenreichen Myrthen. / Die Wiesen liegen hart dabei / und klingen ganz vom Lustgeschrei / der Schaf und ihrer Hirten* (EG 503,5). Es gibt viele Beispiele dieser Art.

Und schließlich der **Strophenbau**: Wie vielfältig und kunstvoll sind Paul Gerhardts Strophen gebaut! Eine Reihe von Strophenformen, mindestens sieben, hat er selbst erfunden. Man nimmt das oft nicht wahr, wenn man es singt. Das Auge sieht es:

*Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit,
da vor Freud
alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Choren
alle Luft
laute ruft:
Christus ist geboren!*

*Die güldne Sonne
voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen
mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder,
die lagen darnieder.
Aber nun steh ich,
bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.*

Das ist ein intensiver Wechsel von lang und kurz, das schafft einen Reiz, der hält wach, wenn man aufpasst.

Viele Strophen haben Paul Gerhardts Lieder. Aber nie geht es dabei einfach um ein lockeres Aneinanderreihen von Aussagen. Immer geht es um einen Spannungsbogen, der von Anfang bis Ende durchgehalten wird. Und dann bedeutet das Auslassen von Strophen natürlich den Verlust von Sinnzusammenhang oder auch, wie z.B. im Fall eines bekannten Weihnachtsliedes, den Verlust einer Sinnspitze: Das Lied *Kommt und lasst uns Christus ehren* (EG 39/CS 8) beginnt mit dem Aufruf, Christus zu ehren, sich ihm mit Herz und Sinnen aufmerksam zuzuwenden. Dann werden Sünd und Hölle, Tod und Teufel genannt, das sind die großen Feinde, die die lutherische Dogmatik zu Paul Gerhardts Zeiten benennt. Dann geht der Blick in die andere Richtung: *Sehet, was hat Gott gegeben*. Auch hier also: Die Singenden werden angeredet! Dann wird verkündigt: *Seine Seel ist uns gewogen*. Das wird verbunden mit dem Hinweis auf die alttestamentlichen Verheißungen: *Jakobs Stern ist aufgegangen, / stillt das sehnliche Verlangen, / bricht den Kopf der alten Schlangen / und zerstört der Höllen Reich*. Jetzt käme eigentlich die Strophe: *Unser Kerker, da wir saßen / und mit Sorgen ohne Maßen/ uns das Herze selbst abfressen, / ist entzwei, und wir sind frei*. An dieser Stelle kommt der entscheidende Schritt, mit dem der Dichter von der Überlieferung der Bibel und der Überlieferung der Kirche zum persönlichen Leben kommt. Dass der Kopf der Schlange und der Höllen Reich zerstört ist, bedeutet, dass wir uns nicht mehr unser Herz abfressen müssen mit unseren eigenen Sorgen. Was ist das für ein lebensnahes Bild! Ist es nicht so, dass man zwar oft singt, dass die Hölle zerstört ist, dass man sich aber dennoch weiter seine Sorgen macht? „Nein“, sagt der Dichter, „der Kerker ist entzwei.“ Und dann folgt die Strophe *O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde glauben*: dass wir uns nicht mehr sorgen müssen. Die Kerkerstrophe fehlt, und so sollen wir jetzt glauben, dass der Höllen Reich zerstört ist. Das ist ja auch richtig, aber es ist doch ferner von uns, und der Dichter wollte etwas anderes sagen.

Ähnliches geschieht in dem anderen Weihnachtslied *Ich steh an deiner Krippen hier* (EG 37/CS 6). Hier fehlen mehrere Strophen, die vom Schmücken der Krippe erzählen und die das Jesuskind sehr intim und persönlich anreden. Vor allem aber hat das Lied eigentlich eine andere Schlussstrophe. Wir hören jetzt heute sehr harmonisch auf: *Ach, lass mich doch dein Kripplein sein, / komm, komm und lege bei mir ein / dich und all deine Freuden*. Im Original folgt aber noch eine weitere Strophe: *Zwar sollt ich denken, wie gering / ich dich bewirten werde, / du bist der Schöpfer aller Ding, / ich bin nur Staub und Erde. / Doch bist du ein so edler Gast / dass du noch nie verschmähet has / den, der dich*